

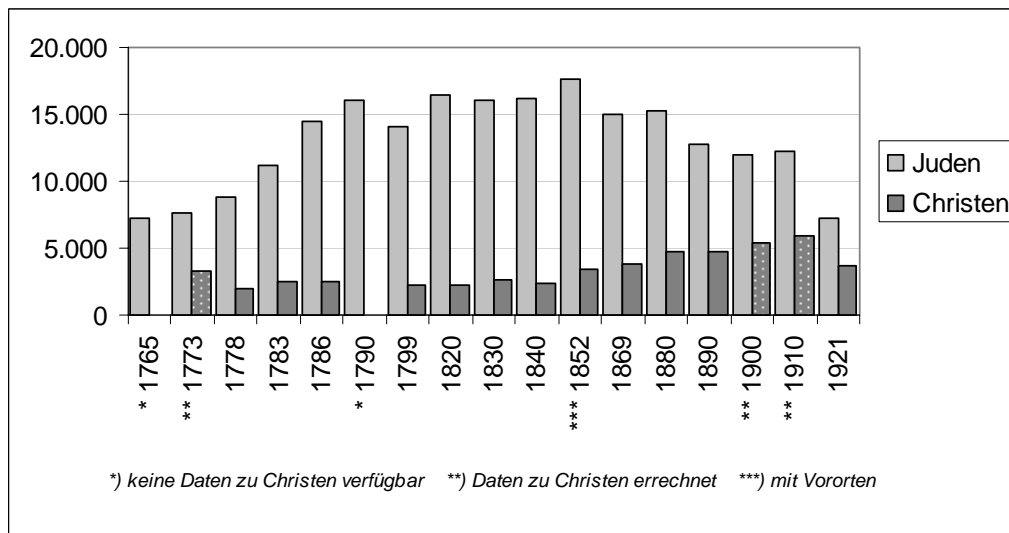
DAS JÜDISCHE BRODY. EIN EUROPÄISCHER TRANSFERRAUM.

Von Börries Kuzmany

Nach der Ersten Teilung der polnisch-litauischen Adelsrepublik 1772 wurde Galizien für knapp 150 Jahre Teil des Herrschaftsbereichs der Habsburger. An der äußersten nordöstlichen Peripherie dieses neuen Kronlands lag die bedeutende Handelsstadt Brody – eine Stadt, die stets mindestens zu zwei Dritteln von Juden bewohnt war und mit gutem Recht als „jüdischste“ Stadt der Habsburgermonarchie bezeichnet werden kann (Vgl. Grafik 1). Brody passt auf Grund seiner weit reichenden Handelsbeziehungen und seiner Lage an der galizisch-russländischen Grenze gut in Wolfgang Schmales Definition eines historischen Raums mit einem transeuropäischen Netzwerk des wirtschaftlichen, kulturellen, religiösen und politischen Austausches.¹ Hier soll Brodys Rolle als europäischer Transferraum auf drei Ebenen untersucht werden:

- *Wirtschaftliche Ebene:* Als Handelsdrehscheibe zwischen West- und Osteuropa. (Wechselseitiger Transfer: West \leftrightarrow Ost)
- *Religiöse Ebene:* Als Übermittler der Haskala nach Galizien und nach Russland. (Transfer: West \rightarrow Ost)
- *Soziale Ebene:* Als Aufnahmeort für Flüchtlinge und Auswanderer aus Osteuropa. (Transfer: West \leftarrow Ost)

Grafik 1: Zahlenverhältnis der jüdischen und christlichen Bevölkerung Brodys (1765–1921)²



Wirtschaftliche Dimension

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich Brody endgültig zur wichtigsten wirtschaftlichen Handelsstadt in den Weiten Südpolen entwickelt.³ Die Stadt war ein riesiger Umschlagplatz für Rohstoffe aus Osteuropa beziehungsweise aus dem Osmanischen Reich sowie für hochwertige Manufakturzeugnisse aus Westeuropa. Aus Deutschland lieferte man Fäden, Nürnberger Waren (Spielzeuge, Kurzwaren, Messing- und Stahlwaren, Uhren, Bleistifte, ...), goldene und silberne Gallonen sowie französische Seide und englische

Baumwolle, während aus den österreichischen Erbländern Eisenwaren wie Sensen und aus Italien Korallen und gefärbte Seide kamen. Aus Polen-Litauen wurden Weihrauch, Bernstein und Pelze jeglicher Art nach Brody gebracht. Letztere kamen natürlich auch aus Russland, das obendrein noch landwirtschaftliche Produkte sowie Hanf, Wachs und Flachs lieferte; auch Tee, Kaffee, Zucker und Pfeffer langten über Russland oder das Osmanische Reich in Brody ein. Schließlich wären auch noch die Produkte Südostpolens, wie Talg, Wachs und Salpeter zu erwähnen, sowie für die 1760er bis 1780er Jahre auch die bedeutenden Pferdejahrmärkte.⁴ Die zwei wichtigsten Partnerstädte für Brody waren Berdyczów (Berdyčiv, Berdičev) im Osten und Leipzig (Lipsk) im Westen – daran sollte sich auch in den folgenden 100 Jahren nicht viel ändern. Viele in Brody einlangende Waren wurden auf den seit 1675 bestehenden Jahrmärkten in Berdyczów weiterverkauft, wobei dieser Handel praktisch ausschließlich von Juden getragen wurde. Zwischen den Händlerfamilien dieser beiden Städte bestanden vielfache Verwandtschaftsbeziehungen.⁵

In den Leipziger Messestatistiken tauchen erstmals 1728 drei jüdische Händler aus Brody auf (bei insgesamt 21 aus Polen stammenden Händlern). Nach einem kurzen Anstieg in den 1730er Jahren ging die Zahl der Brodyer Händler in den 1740ern und 1750ern zurück, um ab den 1760ern wieder massiv anzusteigen.⁶ In den letzten beiden Jahrzehnten des 18. und den ersten beiden des 19. Jahrhunderts war die Anwesenheit der Brodyer jüdischen Händler durchaus ein Faktor, der über Erfolg oder Misserfolg der Messe entscheiden konnte. Diese Bedeutung lässt sich auch daran ersehen, dass diese Kaufleute in Leipzig häufig Kredit bekamen, und erst nach Weiterverkauf der Waren ihre Schulden begleichen mussten. Neben Leipzig waren auch die preußischen Messestädte Frankfurt/Oder und Breslau (Wrocław) von herausragender Bedeutung.⁷

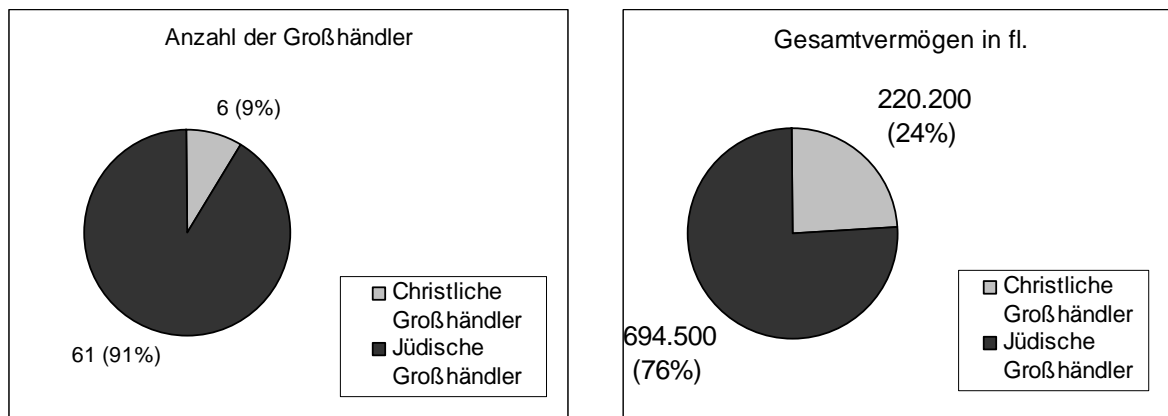
Als die Habsburger im Zuge der ersten Teilung Polens 1772 Galizien annektierten, fiel auch die Stadt Brody an das Haus Österreich. Sie lag ab nun jedoch nicht mehr im Zentrum der südostpolnischen Weiten sondern am äußersten Rand eines ohnehin schon peripheren Kronlandes – Brody war Grenzstadt geworden und sollte es bis 1918 bleiben. Die neue geopolitische Lage der Stadt bedrohte ihre wirtschaftliche Existenz, die gänzlich auf den ungehinderten internationalen Warenverkehr ausgerichtet war. Im Jahr der Ersten Teilung betrug das Handelsvolumen Brodys mehr als das achtfache von jenem Lembergs und machte mehr als die Hälfte des gesamten Handels Galiziens aus.⁸

Die Bedrohung dieser außergewöhnlichen Stellung Brodys durch die Errichtung einer neuen Zollgrenze blieb auch den österreichischen Behörden in Wien und Lemberg nicht verborgen. Man befürchtete vor allem die Verschiebung des Warenumsschlagplatzes von Brody ins benachbarte polnische Radziwiłłów. Nach heftigen Diskussionen wurde im August 1779 Brodys Sonderstellung als Zollausschlussgebiet in einem kaiserlichen Dekret endgültig festgeschrieben.⁹ Nach einer geringen Modifikation 1787 sollte diese zirka 250 km² große Freihandelszone entlang der österreichisch-polnischen (nach 1795 österreichisch-russischen) Staatsgrenze, die neben Brody auch noch einige Nachbargemeinden mit zusammen rund 20.000 Einwohnern umfasste, bis Ende 1879 Bestand haben. Trotz oftmaliger Infragestellung war dieses Freihandelsprivileg hundert Jahre lang der Motor des Brodyer Wirtschaftslebens, da es der Stadt erlaubte, weiterhin seine Rolle als West-Ost-Umschlagplatz wahrzunehmen.¹⁰

Sowohl vor als auch nach 1772 waren jüdische Kaufleute die Träger dieses transeuropäischen Handelsgeflechts, die aller bedeutendsten Kaufleute Brodys waren allerdings Christen. (Vgl.

Grafik 2) Laut einer Aufstellung des Kreishauptmanns Bujakowski von 1784 gab es in Brody 64 jüdische und 6 christliche Großhändler. Den beiden reichsten Brodyer, Baron Laskiewicz und Baron Boesner (beide Christen), gehörten zusammen zirka 20% der insgesamt 914.000 Gulden, die alle 70 Großhändler gemeinsam besaßen. Außer den vier anderen christlichen Großhändlern gab es kaum noch andere katholische oder evangelische Kaufleute. Die vermögendsten jüdischen Großhändler waren Leibl Berl (60.000 fl.), Laybel Herz (50.000 fl.), Berles (46.000 fl.), Byk & Peresz (35.000 fl.) und Haszkiel & Kallmann (30.000 fl.), viele andere besaßen 10.000-20.000 fl. Bemerkenswert ist außerdem, dass sich die christlichen Händler stärker auf den Transithandel zwischen Polen und den österreichischen Erbländern, dem Triestiner Hafen sowie Italien konzentrierten, während die jüdischen Kaufleute auf den Handelsweg von Leipzig beziehungsweise Frankfurt nach Brody und dann weiter in das Gebiet der heutigen Zentralukraine oder ans Schwarze Meer spezialisiert waren.¹¹

Grafik 2: Anzahl und Vermögen der Großhändler in Brody 1784.



Im Wesentlichen änderte sich an diesem Verhältnis über die nächsten 50 Jahre wenig. Die Zahl der christlichen Kaufleute blieb praktisch konstant, ihr Anteil am Gesamtvermögen erhöhte sich jedoch auf gut ein Drittel.¹²

Die Blütezeit Brodys war das letzte Jahrzehnt des 18. und die ersten 20 Jahre des 19. Jahrhunderts. Das war auch jene Periode, in der die Stadt mit Fug und Recht als Transferraum mit europäischer Bedeutung angesehen werden muss, wie unter anderem Katharina Middell in ihrem Aufsatz unterstreicht.¹³ In der Zeit der Kolonialsperre machen Lyoner Seidenexporte rund ein Viertel aller französischen Exporte aus. Rund zwei Drittel dieser Seidenwaren wurden nach Deutschland, vor allem nach Frankfurt/Main und Leipzig, abgesetzt, wobei wiederum praktisch die gesamte nach Sachsen exportierte Seide auf der Leipziger Messe an zumeist jüdische Händler aus dem östlichen Europa veräußert wurden, die diese dann an die eigentlichen Konsumenten in Ost- und Südosteuropa verkauften.¹⁴ Die Brodyer Einkäufer waren bei weitem nicht die einzigen Zwischenhändler, galten aber als besonders wichtige Abnehmer, wie man aus den allgemeinen Messeberichten, oder am Interesse der Lyoner Handelskammer beziehungsweise des preußischen Commerz-Departments für den Absatz von Leipzig nach Brody ersehen kann.¹⁵

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erlangte Brody auch für den Handel im Habsburgerreich eine herausragende Bedeutung.¹⁶ Vor allem nachdem das Kaisertum

Österreich im Zuge des Friedens von Schönbrunn 1809 seine gesamten Küstengebiete, nunmehr Illyrische Provinzen genannt, an Frankreich abtreten musste, wurde Brody eines der Haupttore für die Ein- und Ausfuhr des Habsburgerreichs.¹⁷

Ein großer Teil des Handelsvolumens ergab sich allerdings aus dem illegalen Warenverkehr, so stammt Brodys Ruf als Schmugglermetropole hauptsächlich aus jener Zeit. Geschmuggelt wurden vor allem die auf Grund der Kolonialsperre in Europa verbotenen Kolonialwaren (Zucker, Kaffee, Tee, ...). Der Schleichhandel an diesem österreichisch-russischen Grenzort war so umfangreich, dass er auch in den Napoleon täglich vorgelegten Rapports immer wieder Erwähnung findet. In diesen wird berichtet, dass sich in Brody ganze Lager mit aus Odessa und Riga importierten Luxuswaren befänden.¹⁸ Diese beiden Häfen werden auch in Berichten des französischen Handelskonsuls in Leipzig als Ausgangsorte der Schmuggelroute über Brody ins Innere Österreichs beziehungsweise weiter über Böhmen nach Sachsen und Bayern genannt, was zu einem Sinken der Preise für Kolonialwaren in Mitteleuropa führte.¹⁹ Selbst während Napoleons Russlandfeld ging dieser illegale Warentransit über Brody weiter, da Österreich, offiziell zwar mit Frankreich verbündet, keine direkten Kampfhandlungen gegen das Zarenreich begann und somit die galizisch-russische Grenze in angespannter Ruhe verharrete.²⁰

Der Schmuggel lief aber genauso auch in die andere Richtung. Er erlebte bereits seit 1799 einen massiven Aufschwung, da in jenem Jahr in Folge der nunmehrigen prohibitionistischen Wirtschaftspolitik des Zarenreichs für viele Waren Importverbote eingeführt wurden, außerdem wurde der Handelsverkehr mit Österreich auf die beiden Grenzämter Radzivilov (vis-à-vis von Brody) und Brest-Litovsk beschränkt.²¹ Es war ein offenes Geheimnis, dass der Großteil der oben erwähnten Lyoner Seide in Leipzig mit dem Ziel gekauft wurde, sie über Brody nach Russland einzuschmuggeln, was auf Grund der Bestechlichkeit der russischen Zollbeamten als durchaus Erfolg versprechendes Unterfangen galt: „Les officiers cosaques qui commandent le cordon, font eux mêmes la contrebande pour le compte des Juifs. [...] Ils touchent six pour cent de la valeur de la marchandise transportée“.²² Sowohl in Leipzig als auch in Brody konnten Händler ihr Schmuggelgut, für eine Prämie von 10–14% gegen eine eventuelle Konfiszierung durch den Zoll versichern lassen.²³ Für die Strecke Brody-Odessa gab es zunächst zwar noch Erleichterungen, mit dem neuen Zolltarif, der per 1. Jänner 1811 in Kraft trat und gleichzeitig Russlands Ausscheiden aus dem napoleonischen Wirtschaftssystem bedeutete, begann jedoch eine rund sieben Jahrzehnte dauernde Periode von Zollrestriktionen, die den österreichisch-russländischen Handel massiv beeinträchtigten. Die Normalisierung des europäischen Handelsgefüges nach dem Wiener Kongress führte zu einem kontinuierlichen Bedeutungsverlust Brodys.

Nach einer kurzen Wiederbelebung des Brodyer Handelsverkehrs auf Grund der Blockade Odessas während des Krimkriegs 1853–1856 fiel Brody wieder in die Stagnation zurück und verlor immer mehr an handelspolitischer Bedeutung. Russland exportierte zwar weiterhin Rohstoffe nach Österreich und Westeuropa und importierte Textilien und andere Fabrikate, jedoch wirkte sich das Fehlen einer Eisenbahnanbindung Brodys immer stärker nachteilig aus. Erst 1869 wurde Brody mit Lemberg verbunden und ein grenzüberschreitender Schienenstrang wurde gar erst 1873 eröffnet. Ausschlaggebend für den weiteren Bedeutungsverlust Brodys war aber der Umstand, dass bereits 1871 etwas weiter im Süden bei Podwołoczyska/Voločisk eine österreichisch-russländische Eisenbahnverbindung hergestellt worden war.²⁴ Diese Strecke verband Lemberg direkt mit Odessa – dem

wichtigsten Hafen für den Export galizischer Produkte – und entwickelte sich rasch zum bedeutendsten Bahnübergang der beiden Reiche.

Als mit dem Jahr 1880 auch noch das Brodyer Zollausschlussgebiet aufgehoben wurde begann der endgültige Niedergang der Stadt. Brodys Wirtschaftsleben war ganz und gar auf den Handel ausgerichtet, das Gewerbe schwach entwickelt und Industriebetriebe bis auf eine Spiritusfabrik und eine Gerberei nicht vorhanden.²⁵ Die Krise führte zur Abwanderung vieler Handelsfamilien. Hatten sich in früheren Jahrzehnten viele jüdische Kaufleute in Odessa niedergelassen (1841 hatten sie dort sogar ihre eigene „Brodsky Synagoge“ errichtet), so dürfte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Abwanderung hauptsächlich in Richtung der urbanen Zentren der Habsburgermonarchie, vor allem wohl Lemberg, Krakau und Wien, gegangen sein. Aber auch die Auswanderung nach Westeuropa beziehungsweise Übersee spielte eine Rolle. Das Beispiel der Rauchwarenhändler Harmelin scheint ein gutes Beispiel dafür zu sein, dass die Abwanderung häufig ein viele Jahre dauernder Prozess war. Bereits in den 1830er Jahren war Marcus Harmelin während den Leipziger Messen als Messmakler angestellt, seine Rauchwarenhandlung übersiedelte er allerdings erst 1868 nach Leipzig. Die Brodyer Niederlassung wurde 1879 schließlich endgültig aufgegeben.²⁶

Religiöse Dimension

Die intensiven Handelsbeziehungen nach Deutschland führten auch auf religiöser Ebene zu einem Transfer neuer Wertvorstellungen. Die engen Kontakte mit den Messen in Leipzig, Breslau oder Frankfurt/Oder waren für Brodyer Händler ein erster Anknüpfungspunkt an die jüdische Aufklärung. Die eng mit dem Berliner Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) verbundene Haskala gelangte somit nach Brody und wirkte hier einerseits innerhalb Galiziens, strahlte aber von da auch ins russländische Reich aus.

Abgesehen von Brody und ein paar wenigen anderen Städte war Galizien jedoch ein schwieriges Pflaster für die Aufklärung, da sich hier in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Podolien aus der Chassidismus rasant ausgebreitet hatte. Nur wenige Gemeinden waren dem traditionellen rabbinischen Judentum treu geblieben, neben Lemberg war das vor allem Brody – die damals (1775) mit 6.877 Mitgliedern²⁷ größte und bedeutendste jüdische Gemeinde Galiziens (noch vor Lemberg mit 6.381). Die Gemeindeführung hatte bereits 1756 alle Frankisten ausgeschlossen und belegte 1772 und nochmals 1781 die Anhänger des Chassidismus mit dem Bann. In diesen Konflikt zwischen rabbinischem und chassidischem Judentum kam in Brody am Ausgang des 18. Jahrhunderts noch eine weitere Dimension, nämlich jene der Haskala, hinzu.²⁸ Die Fronten waren dabei jedoch nicht immer so klar wie sie auf den ersten Blick erscheinen mögen. Viele Kaufleute unterstützten Jahrzehnte lang sowohl das traditionelle Rabbinat als auch die Aufklärung.²⁹

Die aktiven Verbreiter der Aufklärung, die Maskilim (Rationalen), waren selbst zwar meist nicht wohlhabend, wurden aber oft von Kaufleuten finanziell unterstützt, oder arbeiteten in deren Umfeld, zum Beispiel als Sekretäre oder Buchhalter. Die Bedeutung Brodys als Zentrum der Haskala kann man zum Beispiel an den Abonnenten für den zweiten Teil der aufklärerischen, auf Hebräisch geschriebenen Geografie Simon Blochs erkennen. Von den 360 Abonnenten der „Šebile Olam“ (1828) waren 308 aus Lemberg, Tarnopol und Brody, aus letzterer Stadt allein 174.³⁰

Zu den bedeutendsten mit Brody verbunden Maskilim gehören Menachem Mendel Lewin, genannt Satanower (Satanów 1749 – Satanov 1823/26?), Jakob Samuel Byk (1770–1831), Dov Beer Ginzburg (1776–1811), Nachman Krochmal (Brody 1785 – Tarnopol 1840) und Isaak Erter (Janischok 1792 – Brody 1851), sowie für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Josua (oder Osias) Heschil Schorr (Brody 1814 – Brody 1895), Berisch (auch Dov Baer) Blumenfeld und Leo Herzberg-Fränkell (Brody 1827 – Teplitz-Schönau 1915). Die beiden bedeutenden galizischen Aufklärer Joseph Perl (1773–1839) und Salomon Judah Löw Rapoport (auch ŠIR genannt) (1790–1876/1867?) sind eher mit den Städten Tarnopol beziehungsweise Lemberg verbunden, mit letzterer obendrein auch Jacob Löw Mieses und Benjamin Natkes.³¹

Brody war nicht nur Geburtsort bedeutender Aufklärer, sondern zog Maskilim der ganzen Region an. So ließ sich um 1800 Mendel Satanower (auch Mendel Lefin Satanover) nach seinem Berlinaufenthalt in Brody nieder und baute von hier aus nicht nur die Stellung der Stadt als Zentrum der Haskala in Galizien aus, sondern begründete auch Brodys Bedeutung für Osteuropa. Seine Schüler waren der Kahalsekretär Beer Ginzburg, Jakob Samuel Byk, Judah Löw Rapoport und Nachman Krochmal. Das außergewöhnliche an Satanower war sein Interesse am Jiddischen als Sprache der breiten jüdischen Masse, während die Maskilim ja generell für das Deutsche als Alltagssprache und Hebräisch als Bildungs- und Kultursprache eintraten.³² Satanower plante sogar, die Bibel in die Volkssprache zu übersetzen. Als er 1813 (nach anderen Angaben 1814) einen ersten Bibelteil (die Sprüche Salomons) veröffentlichte, wurde er von vielen Seiten, vor allem von Tarnopoler Maskilim, massiv angegriffen, nur Jakob Samuel Byk (der sich später jedoch von der Haskala ab- und dem Chassidismus zuwandte) verteidigte ihn.³³ Teilweise dürfte der Widerstand gegen Satanowers Übersetzungstätigkeit aber andere Hintergründe gehabt haben:

„Brody und Tarnopol rivalisierten gegenseitig, eine jede von diesen Städten kämpfte um den Ruhm, in der Haskalabewegung die führende geistige Rolle zu spielen. Nun bot sich ja die beste Gelegenheit dar, gegen den Brodyer Kreis, der das Geisteskind Lewins war, aufzutreten. Der Kampf gegen Lewin war also zum grossen Teil gegen Brody als den Hauptsitz der Haskalabewegung gerichtet.“³⁴

Brodys Rolle als Transferraum von West- nach Osteuropa kann man aber auch daran erkennen, dass man in dieser Stadt nicht nur die Berliner Aufklärung rezipierte und versuchte, ihr in Galizien eine Basis zu schaffen, sondern dass die jüdische Aufklärung ihren Weg nach Russland maßgeblich über diese Freihandelsstadt an der Grenze zweier Imperien fand.³⁵

Es ist daher kein Zufall, dass der wichtigste Maskil des russländischen Reichs in enger Verbindung mit dem galizischen Brody stand. Der in Krzemieniec geborene Isaak Baer Levinsohn (auch Isaac Beer Lewinsohn oder Levinzon) (1788–1860) hatte sich nach seiner Heirat 1806 in Radzivilov niedergelassen, also nur 10 km von Brody entfernt auf der russländischen Seite der Grenze, wo er sich dem Religionsstudium widmete. Gesundheitliche Gründe veranlassten ihn, in Brody ärztlichen Rat zu suchen. Bei diesen Besuchen machte er die Bekanntschaft mit den oben erwähnten galizischen Maskilim und ließ sich schließlich zum Studium in der Stadt nieder. Nach Abschluss seiner Ausbildung vermittelte ihm Perl zunächst eine Stelle als Hebräischlehrer am Tarnopoler Gymnasium, bald darauf wechselte Levinsohn aber ans Hebräische Kollegium in Brody. Die nach seiner Rückkehr nach

Kremenec 1820 veröffentlichten Werke zeigen seine Rezeption der galizischen Haskala. Er betonte die Notwendigkeit von weltlicher Bildung, insbesondere das Erlernen der Landessprache, sowie die Beschäftigung mit landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit.³⁶

Obwohl die Wiener Zentralregierung das jüdische Leben Galiziens gleich nach der Angliederung des neuen Kronlands stark einschränkte, förderte sie die Haskala maßgeblich. Auf der einen Seite wurden also neben der Tolerierungssteuer weitere Steuern auf koscheres Fleisch, Sabbatkerzen sowie auf Eheschließungen eingehoben, auf der anderen beauftragte man den Mendelssohn-Schüler Herz Homberg (1749–1841) mit der Einführung eines säkularen Bildungssystems für Juden.³⁷

Schon in der Maria-Theresianischen Judenordnung war jede jüdische Gemeinde zur Errichtung von weltlichen Schulen verpflichtet worden.³⁸ Systematisch herangegangen wurde an dieses Thema allerdings erst mit dem Hofdekret vom 15.4.1784, das jede jüdische Gemeinde erneut dazu nötigte deutsch-jüdische Schulen zu errichten.³⁹ In Brody wurde bereits im Mai 1784 eine jüdische Normalschule eröffnet (mit drei Lehrern im Jahr 1789), die neben Lemberg die einzige deutsch-jüdische Hauptschule Galiziens war. Ansonsten begnügten sich die jüdischen Gemeinden in Galizien mit der Errichtung von Trivialschulen – also der niedrigsten Schulform. Eine solche deutsch-jüdische Trivialschule ist für Brody spätestens für das Jahr 1790 ebenfalls nachgewiesen und galt als Voraussetzung für eine Weiterbildung an der Hauptschule.⁴⁰

Die Orthodoxie und Anhänger des Chassidismus erreichten 1806 zwar die Schließung aller deutsch-jüdischen Schulen, doch sollten die 3.500 entlassenen Schulkinder die Basis der künftigen Aufklärungsbewegung werden.⁴¹ Der Kampf gegen die Schulen war vor allem auch ein Kampf gegen die deutsche Sprache, im Gefolge derer die Chassidim und die Orthodoxen zu Recht das Eindringen aufklärerischer Ideen in die jüdischen Gemeinden des Kronlands befürchteten. Das führte soweit, dass der Lemberger Kreisrabbiner Jakob Ornstein im Mai 1816 einen Bann gegen führende galizische Maskilim (Solomon Juda Rapoport, Benjamin Zwi Natkes, Isaak Erter, Nachman Krochmal und Jacob Löw Miseses) sowie kollektiv gegen die Stadt Brody und Tarnopol aussprach. Die Regierung zwang Ornstein später den Bannspruch zurückzunehmen, der Wortlaut des Textes zeigt aber gut den erbitterten Gegensatz zwischen Orthodoxie und Haskala.⁴²

„Liebe Brüder in Israel! [...] Es ist uns nämlich bekannt, dass alle Übel bloß aus den zwei Städten Brody und Tarnopol sich verbreitet haben. Erstere ist schon längst bei uns als eine verführte Stadt bekannt, indem ihre meisten Einwohner sich mit der Erlernung der deutschen Sprache abgeben und sogar eine neue Schule für ihre Kinder anzulegen im Begriffe sind. Letztere aber bereits eine Freischule errichtet hat, in welcher die Jugend leider in Sprach und Wissenschaften unterrichtet wird, diese Kinder nachdem sie mit den hiesigen verhehlicht werden, flößen sie auch diesen fremde Gedanken und Gesinnungen ein, durch welche auch sie verführt und zum Lesen fremder Sprachen und Gebräuchen gereizt werden; so haben wir um diesem erschreckenden Übel zuvorzukommen mit Beistimmung der h. Thora etc. den grossen Bann ausgesprochen, über jeden Familienvater, welcher seinen Sohn oder seine

Tochter von diesen beiden Städten verhehelichen wird. Niemand darf mit ihnen reden etc.⁴³

Die im Bannspruch erwähnten Schulen waren die beiden wichtigsten Bastionen der Haskala in Ostgalizien. Nach dem Vorbild der von Joseph Perl 1813 in Tarnopol eröffneten deutsch-jüdischen Realschule begann man zwei Jahre später auch in Brody mit der Errichtung einer solchen Schule, die schließlich nach langen Verhandlungen im November 1817 (nach anderen Angaben Februar 1818) zunächst als zweiklassige (ab 1819 dreiklassige) israelitische Realschule eröffnet werden konnte.⁴⁴ Obwohl von den ersten Jahren an rund 20% der Schüler Christen waren, musste diese Schule zur Gänze von der jüdischen Gemeinde Brody finanziert werden, was Wasser auf die Mühlen der Gegner dieser Bildungsanstalt war. Der dafür eingerichtete israelitische Schulfond wurde aus einem Aufschlag auf die Koscherfleischtaxe finanziert.⁴⁵

Im Jahr 1853 wandelte man diese Schule in eine öffentliche „k. k. vollständige (3-klassige) Unterrealschule“ um. Ab 1865 wurde sie zu einem vierklassigen Realgymnasium aufgewertet und zwischen 1875 und 1879 zu einem vollständigen Obergymnasium erweitert.⁴⁶ Die Umwandlung der alten israelitischen Realschule in eine öffentliche überkonfessionelle Unterrichtsanstalt 1853 veranlasste die jüdische Gemeinde im selben Jahre eine private, weiterhin von der Kultusgemeinde finanzierte „israelitische Knaben- und Mädchenhauptschule“ einzurichten. Diese Schule sah sich, so wie ihr langjähriger Direktor Leopold Herzel, ebenfalls der Haskala verpflichtet und sollte Familien die Möglichkeit geben, ihren Kindern eine gänzlich jüdische Erziehung zu bieten, ohne die traditionellen „unaufgeklärten“ Chejder oder Jeschives zu besuchen.⁴⁷ Da Brody das bedeutendste Schulzentrum im großen Umkreis war, kamen natürlich auch Schüler aus den Nachbarbezirken ans Brodyer Gymnasium, womit die Stadt weiterhin ihrer Rolle als Verbreiterin der Aufklärung gerecht wurde.

Soziale Dimension

In diesem dritten Unterkapitel soll auf Brodys Bedeutung als Transferraum für Juden auf der Flucht vor rechtlicher Diskriminierung und sozialer Not eingegangen werden. Auswanderung über Brody, beziehungsweise Flucht (zum Beispiel von Deserteuren), war zwar keineswegs ein neues Phänomen, erhielt aber nach den Pogromen im Zarenreich 1881–1882 eine größere Bedeutung, deswegen sollen zunächst die Ereignisse dieser beiden Jahre genauer betrachtet werden.

Die antijüdischen Ausschreitungen begannen Mitte April 1881 in Elisavetgrad (heute Kirovohrad) und breiteten sich rasch in den Gouvernements der heutigen Süd- und Zentralukraine aus. Insgesamt sind 259 Fälle von antijüdischen Übergriffen in 250 Städten und Orten dokumentiert.⁴⁸ Das bewog viele Juden zur Flucht ins Ausland, und für die meisten war Brody die erste Anlaufstation. Wie viele Menschen in diesen ersten Monaten tatsächlich die Grenze überquerten ist nicht bekannt, sicher ist jedoch, dass die Zahl der in Brody Schutz Suchenden ständig wuchs. Zur Bewältigung der Flüchtlingswelle wurde von sechs Vertretern der Brodyer jüdischen Gemeinde ein provisorisches Hilfskomitee gegründet, das eine doppelte Vermittlerrolle übernahm. Einerseits sollte es sich direkt um die Flüchtlinge kümmern, andererseits die anlaufende europäische Hilfsaktion in Schwung bringen. Zunächst

entsandte die Pariser Zentrale der Alliance Israélite Universelle [im Weiteren AIU] den aus Russland stammenden französischen Arzt Dr. Schafier, der die Leitung des Brodyer Hilfskomitees übernahm. In der ersten Augustwoche des Jahres 1881 schickte Paris zusätzlich noch Charles Netter als Verstärkung nach Brody, der der gesamten Hilfsaktion eine straffere Struktur verpasste.⁴⁹ Neben einer Erstversorgung ging es vor allem um eine langfristige Unterbringung der Flüchtlinge. Die Vereinigung der amerikanischen jüdischen Gemeinden war prinzipiell bereit, bei der Unterbringung russischer Flüchtlinge behilflich zu sein, bestand aber darauf, dass nur gesunde und arbeitsfähige kommen dürfen – ein in der Folge sehr wichtiges Kriterium. Die AIU durfte also nur entsprechende Personen aussuchen und musste die Reisekosten bis New York übernehmen.⁵⁰

Der Zustrom von Flüchtlingen nach Brody stieg über den Sommer und im Herbst 1881 immer weiter an. Das hatte nicht nur mit der nach wie vor herrschenden Unsicherheit in Russland zu tun, sondern auch mit dem Umstand, dass es sich rasch unter den russländischen Juden herumgesprochen hatte, dass Brody *das* Sprungbrett für eine kostengünstige Auswanderung in die USA war. Dafür sorgten einerseits „neutrale“ Berichte in russischen Zeitungen über die Gründung eines Hilfskomitees in Brody.⁵¹ Viel verhängnisvoller war aber, wie einer der Mitarbeiter dieses Komitees wenig schmeichelhaft ausdrückte,

„daß einzelne eigennützig, selbstischen Zwecken nachgehende Bürger Brody's aus dieser Emigration Kapital schlagen wollten und alle Hebel in Bewegung setzten, um die Anhäufung und Concentrirung der Emigranten in Brody auf eine möglichst hohe Scala heraufzuschrauben. Diese ihre Bemühungen waren natürlich sehr schmutzig, aber noch schmutziger waren die Mittel, deren sie sich bedienten. So ließen diese Wucherseelen in ganz Rußland Flugschriften und Aufrufe verbreiten, deren letztes Wort immer war: ‚Kommet nach Brody, ihr Juden des Czarenreiches! dort [sic, kleingeschrieben] werdet ihr Linderung finden gegen alle eure Leiden.‘“⁵²

Zunächst lief die Auswanderung über den General-Agent der „National-Linie“, Henri Strauß, von Antwerpen über Hull nach Liverpool und von hier aus erst nach New York. Der Schriftführer eines Leipziger Comités zur Unterstützung der Opfer der russischen Judenverfolgungen, fädelt die Einschiffung der Emigrationswilligen in Hamburg ein, so dass sie direkt in die Vereinigten Staaten reisen konnten. Dass bei den Auswanderungsrouten wegen der anfallenden Transportkosten immer auch handfeste kommerzielle Interessen im Spiel waren, versuchte man natürlich zu negieren.⁵³

Als Netter Ende November 1881 abreiste, waren bereits neun Transporte mit insgesamt 1.600–1.800 Personen nach Westen gegangen.⁵⁴ Die noch verbliebenen Flüchtlinge sollten repatriiert werden. Ihnen wurden ein Taschengeld sowie Fahrkarten gegeben, damit sie nach Russland zurückkehren konnten. Man bemühte sich diese möglichst rasch zurückzuschicken, da man fürchtete, dass sich im Frühjahr erneut Massen von Auswanderungswilligen in der Grenzstadt einfinden würden.⁵⁵ Ende Dezember 1881 gab es in der Stadt rund 2.300 Flüchtlinge, und Mitte Februar waren es immerhin noch knapp 1.200.⁵⁶ Das Problem war nur, dass die russischen Behörden die Grenzkontrollen verschärft hatten, was eine raschere Abwicklung der Rückkehr immer wieder behinderte.⁵⁷

Ab Ende Februar 1882 begann der Zustrom an Flüchtlingen nach Brody tatsächlich wieder stärker zu werden, vor allem nachdem der russländische Innenminister Ignat'ev im Jänner

1882 offen verkündet hatte, dass den Juden die Auswanderung nach Westen frei stünde. Diese verklausulierte Emigrationsaufforderung griff wie ein Lauffeuer um sich, ganz besonders nachdem im März 1882 in Balta (Gouvernement Podolien) ein besonders brutaler Pogrom ausgebrochen war. Nach der Maierklärung Zar Alexander III. nahm die Zahl der Flüchtlinge nochmals rapide zu und übertraf binnen kürzester Zeit bei weitem die Ausmaße des Vorjahrs.⁵⁸ Erst als die antijüdischen Ausschreitungen mit dem Wechsel im russländischen Innenministerium Mitte Juni 1882 gänzlich aufhörten, begann der Flüchtlingsstrom zu versiegen. Diese zweite Welle spülte nochmals rund 20.000 jüdische Staatsbürger des Zarenreichs nach Österreich, in erster Linie sicherlich nach Brody, und trotz der Wiederaufnahme der Expedierungen nach Westeuropa hielten sich zeitweise bis zu 16.000 Flüchtlinge gleichzeitig in dem Grenzstädtchen auf und mussten in Notquartieren untergebracht werden.⁵⁹

Waren seit April schon rund 1,2 Millionen Franc an Hilfsgeldern nach Brody geflossen, so rechnete ein Gesandter der AIU in einem Ende Juli 1882 geschriebenen Brief vor, dass für die 12.000 noch in Brody weilenden Personen weitere vier Millionen Franc benötigt würden. In einem Rundschreiben vom 6. Juli 1882 nahm die AIU diesen Plan an und erklärte sich gemeinsam mit dem *Comité spécial de Paris* bereit, eine Million Franc beizusteuern und rief die anderen europäischen Hilfskomitees dazu auf, Aufnahmegemeinden für die Flüchtlinge in ihren Ländern zu suchen.⁶⁰

In den nächsten Monaten arbeitete das Brodyer Hilfskomitee intensiv an der sukzessiven Verringerung der Zahl der Flüchtlinge, denn mit 1. Jänner 1883 drohte allen noch in Brody anwesenden russländischen Staatsbürgern die Zwangsausweisung durch die österreichischen Behörden. In seinem Brief vom 31. Dezember 1882 konnte der Leiter des Komitees schließlich berichten, dass an jenem Tag die letzten 50 Personen Brody verlassen hatten, und erklärte das Hilfskomitee für aufgelöst.⁶¹

Insgesamt dürften zwischen Mai 1881 und Juni 1882 rund 24.000 Juden in Österreich Asyl gesucht haben, von denen gut drei Viertel zunächst nach Brody geflüchtet waren.⁶² Diese Zahlen sind mit Vorsicht zu genießen, da sie oft widersprüchlich sind und je nach Quelle stark schwanken. Man kann jedenfalls davon ausgehen, dass am Höhepunkt des Flüchtlingsdramas die große Zahl russländischer Juden kurzfristig beinahe zu einer Verdopplung der Stadtbevölkerung von 20.378 im Jahr 1880 geführt haben muss. Letztendlich kehrten rund zwei Drittel aller Geflüchteten in ihre Heimat zurück und nur ein Drittel wurde über westliche Länder, in erster Linie die USA, verteilt. In Brody selbst ist offensichtlich niemand geblieben, denn im Jahr 1890 war die Stadt gegenüber 1880 um knapp 3.000 Einwohner auf 17.534 Bewohner geschrumpft.⁶³

Physische Gewalt und rechtliche Unterdrückung waren jedoch eher die auslösenden Faktoren, die die Leute zur Flucht veranlassten, denn die sich beständig verschärfende soziale Lage hatte unter großen Teilen der jüdischen Bevölkerung den Wunsch nach Auswanderung wachsen lassen.⁶⁴ Nach 1890 beschleunigte sich die Emigration nach Amerika weiter und bis 1914 hatten über eine Million Juden Russland verlassen,⁶⁵ wobei man jedoch nicht vergessen darf, dass 5–10% der Auswanderer wieder zurückkehrten.⁶⁶ Selbst für 1881–1882 gab es laut eines Mitarbeiters des Brodyer Flüchtlingskomitees freiwillige Rückkehrer, die sich in die Repatriierungslisten eintragen ließen, da sie „aus Mangel an Beschäftigung aus Amerika zurückgekehrt waren.“⁶⁷

Man kann also davon ausgehen, dass selbst während der Pogrome ein Teil der Flüchtlinge sich auf den Weg gemacht haben dürfte, weil sie sich in den Vereinigten Staaten eine bessere wirtschaftliche Zukunft erwarteten, wie es zum Beispiel der Mechaniker und Baumeister Jankel Morozowski in seinem Brief an die AIU ganz direkt beschreibt:

„Ich hörte, dass der humane Verein ‚Alliance Israélite‘ kostenfrei die Expedition nach Amerika übernehme und dass in Brody ein Agent weilt, bei dem sich die Auswanderer anmelden dürfen. Da ich Fähigkeiten genug besitze um mir auch anderwärts mein Brod [sic] zu verdienen, so reiste ich gleich zu diesem Zwecke hieher, begab mich zum H. Dr. Schaffer um mich einzuschreiben.“⁶⁸

Nicht immer wurde der Transfer von russländischen Juden über Brody mit sauberen Mitteln geführt. Wie zum Beispiel ein anonymes Denunziationsschreiben vom Oktober 1881 zeigt, in dem vor einem Betrüger in Brody gewarnt wird, der „die russischen Juden [hintergeht] indem er von ihnen Geld ausfoppt und ihnen vorspiegelt, dass er ihnen zur Reise nach Amerika verhelfen kann.“⁶⁹ Besonders in der Belletristik Joseph Roths nimmt der illegale Grenzübertritt eine große Rolle ein, wobei er bei der indirekten Beschreibung Brodys die kriminellen Machenschaften an der Grenze recht gut trifft:

„Ja manche unter ihnen [den Händlern] handelten mit Menschen, mit lebendigen Menschen. Sie verschickten Deserteure der russischen Armee nach den Vereinigten Staaten und junge Bauernmädchen nach Brasilien und Argentinien. Sie hatten Schiffsagenturen und Vertretungen fremdländischer Bordelle.“⁷⁰

Die Flucht von Deserteuren war kein neues Phänomen und wurde in beide Richtungen praktiziert, was beide Staaten seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch Auslieferungsabkommen zu unterbinden suchten.⁷¹ Es ist aber davon auszugehen, dass österreichische Staatsbürger jüdischen Glaubens eher selten Zuflucht in Russland gesucht haben. Genaue Zahlen der bei Brody über die Grenze kommenden russländisch-jüdischen Deserteure gibt es nicht, aber unter den dreißig zwischen November 1912 und Jänner 1913 aufgegriffenen Deserteuren im Bezirk Brody, wird, wenn man die Zahlen anderer Bezirke vergleicht, wohl gut ein Drittel jüdisch gewesen sein. (Diese wurden übrigens alle nach Russland ausgeliefert.)⁷² Die Dunkelziffer ist natürlich sehr groß.

Auch die von Roth erwähnten Mädchenhändler dürfte es in Brody tatsächlich gegeben haben. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann der Mädchenhandel immer stärker als Problem ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu treten, und es wurden Maßnahmen zu dessen Bekämpfung unternommen.⁷³ Als sich die Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim 1912 zu einer Fahrt durch Galizien aufmachte und bei dieser Gelegenheit auch nach Brody gelangte, stellte sie mit Besorgnis den Transfer von zumeist jüdischen Mädchen über die Grenzstädte der Monarchie durch ebenfalls meist jüdische Zuhälter fest. Diese Kinder landeten häufig zunächst in den vielen verdeckten Bordellen der Stadt ehe sie „weitergehandelt“ wurden.⁷⁴

Dass Brody nicht immer nur Durchgangsstation von russländischen Juden war, sondern durchaus auch so mancher jüdische Galizier aus der Umgebung Brodys oder der Stadt selbst während der Flüchtlingswelle 1881–1882 sein Glück in der Auswanderung nach Amerika suchte, wird in den Quellen immer wieder erwähnt.⁷⁵ Gegen Ende des 19. und zu Beginn des

20. Jahrhunderts trieb sich in ganz Osteuropa eine Vielzahl von Auswanderungsagenten herum, es wurden sogar eigene, kommerzielle Emigrationsbüros eingerichtet, die direkt mit großen Schifffahrtsgesellschaften zusammenarbeiteten.⁷⁶ Ein solches gab es auch in Brody. In den letzten zehn Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war dieses Büro in einen Korruptionsskandal verwickelt, wobei es um die Verstrickung von lokalen Beamten in die Transfergeschäfte und nicht um die Emigration an sich ging.⁷⁷ Diese war nämlich in der Habsburgermonarchie grundsätzlich gestattet, wenn keine Verletzung von Militärgesetzen, also zum Beispiel Auswanderung von stellungspflichtigen Staatsbürgern, vorlag. Weitere Emigrationsverbrechen wie Beihilfe zur Wehrdienstentziehung, Ausbeutung der Auswanderer oder Verletzungen von Vorschriften zur adäquaten Beförderung der Emigranten beschäftigten die österreichischen Gerichte ab Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend.⁷⁸

„Die Ankunft der Pogromflüchtlinge [1881] in Galizien, die Schwierigkeiten mit ihrer Unterbringung und Versorgung und schließlich auch deren Weiterfahrt schufen ein Klima des verwirrenden Provisoriums und des Aufbruchs, der fluktuierenden Veränderungen und Mobilitätsverlockung, das auch die ansässige Judenschaft in seinen Bann zog.“⁷⁹ Für die drei Jahrzehnte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs sollte Brody ein Transitzentrum von Osteuropa in die neue Welt bleiben. Wenn es auch nicht immer nur die Flucht vor Unrecht, sondern ebenso die Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Neuanfang war, der die Menschen antrieb ihr Land zu verlassen, so steht in diesem Kapitel stets die soziale Dimension von Brodys Rolle als Transferraum im Vordergrund. Sehr prägnant drückt das eine Figur aus einer Geschichte Scholem Aleichems aus: „Az derfar iz Lemberg beser fun Brod, vayl es shteyt vayer fun der grenets un neenter tsu Amerike.“⁸⁰

Schlussbetrachtungen

Die Stadt Brody war bereits vor der Annexion durch die Habsburgermonarchie 1772 ein wichtiger Umschlagplatz im gesamteuropäischen Handelsgefüge. Sie konnte diese Position in den nachfolgenden fünfzig Jahren noch massiv ausbauen, bevor sie in Stagnation geriet, und im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vollends verfiel. Der Handel, getragen von den jüdischen Kaufleuten der Stadt, brachte auch ein Vordringen der Haskala von Westeuropa nach Galizien und Russland mit sich. Die Pogromflüchtlinge, die Brody in den Jahren 1881 und 1882 als erste Zufluchtsstätte aufsuchten, und später jene, die den katastrophalen ökonomischen Bedingungen in Russland entkommen wollten, nützten Brody als Durchgangsstation für ein neues Leben in Übersee.

Diese drei Beispiele sollten Brodys Rolle als jüdischen Transferraum mit europäischer Dimension hervor streichen. Egal ob der Austausch wechselseitig (wirtschaftliche Ebene), einseitig von West- nach Osteuropa (religiöse Ebene) oder einseitig von Ost nach West (soziale Ebene) stattgefunden hat, in jedem der drei Fälle steht die Bewegung im Vordergrund, und erst durch die Bewegung – von Gütern, Ideen oder Menschen – entsteht Raum.⁸¹

¹ Wolfgang Schmale, Historische Komparatistik und Kulturtransfer. Europageschichtliche Perspektiven für die Landesgeschichte; eine Einführung unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Landesgeschichte, Bochum 1998, S. 1–34.

² Central'nyj deržavnyj istoričnyj archiv Ukrajinu u L'vovi [im Weiteren CDIAL], F. 146, op. 88, spr. 188, S. 36; Österreichisches Staatsarchiv/Hofkammerarchiv [im Weiteren ÖStA/HKA], Cammerale, r. Nr. 218, Fasc. 7

Gal., 169 ex jan. 1785, Produktnr. 7; Nathan Michael Gelber, Toledot jehudej Brody 1584-1943 (Arim ve-Imahot be-Jisrael 6), Jeruŝalajim 1955, S. 258; Tadeusz Lutman, Studja nad dziejami handlu Brodów w latach 1773–1880 (Badania z dziejów społecznych i gospodarczych 26), Lwów 1937, S. 125.

³ Zur Geschichte Brodys unter polnischer Herrschaft vgl. z. B.: Sandok Barącz, Wolne miasto handlowe Brody, Lwów 1865, hier S. 13-90; Ivan Sozans'kyj, Z mynuvšyny mista Brodiv. Pryčynky do istoriji mista v XVII v., Brody 2003 [L'viv 1911], hier S. 2–10; Venedikt M. Ploščans'kyj, Galyc'ko-rus'kyj torgovel'nyj gorod Brody, in: Literaturnoe Obščestvo Galyc'ko-Russkoj Matycy. Naukovyj zbornyk na god 1868, L'vov 1869, S. 56–69; Edmund Bernhaut, Obrazki z przeszłości Brodów i powiatu Brodzkiego. T. 1, Brody 1938, besonders S. 24–45.

⁴ Barącz, Wolne miasto, S. 121; Franz Kratter, Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Statistik und Menschenkenntnis. 2 Theile, Leipzig 1786, S. 212; Brodyer Gerichtsarchiv Liber Donatorum ad 1785/86, Nr.164, zitiert nach: Maurycy Lewin, Geschichte der Juden in Galizien unter Kaiser Joseph II., Wien 1933, S. 67.

⁵ Mark Wischnitzer, Die Stellung der Brodyer Juden im internationalen Handel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Mark Wischnitzer/Ismar Elbogen/Josef Meisl (Hrsg.), Festschrift zu Simon Dubnows 70. Geburtstag, Berlin 1930, S. 113–123, S. 115.

⁶ Max Freudenthal, Leipziger Meßgäste. Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen in den Jahren 1675 bis 1764, Frankfurt/Main 1928, S. 52f.

⁷ Richard Markgraf, Zur Geschichte der Juden auf den Messen in Leipzig 1664–1839, 1894, S. 15f, 68–70; Ernst Hasse, Geschichte der Leipziger Messe (Preisschriften der Fürstlich-Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften 25), Leipzig 1885, S. 352; Johann Andreas Demian, Darstellung der österreichischen Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen, Wien 1804, S. 114; Josef Reinhold, Polen-Litauen auf den Leipziger Messen des 18. Jahrhunderts (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte 10), Wien 1971.

⁸ Lutman, Studja, S. 57.

⁹ ÖStA/HKA, Cammerale, Nr. 210, Fasc. 7, 40 ex dec. 1777, Produktnr. 12; Continuatio edictorum et mandatorum universalium in Regnis Galicie et Lodomeriae a die 1. januar. ad ultimam decemb. anno 1779 emanatorum. Kontynuacya wyrokow y rozkazow powszechnych w Galicyi y Lodomeryi krolestwach od dnia 1. stycz. aż do końca grudnia roku 1779 wypadłych, Leopoldis 1779, S. 52–57.

¹⁰ Zur Entstehung und Bedeutung des Freihandelsprivilegs vgl. z.B.: Börries Kuzmany, Die Grenze an der Grenze. Die Entstehung des Freihandelsprivilegs der Stadt Brody, in: Christoph Augustynowicz/Andreas Kappeler (Hrsg.), Die Galizische Grenze. Kommunikation oder Isolation (Europa Orientalis 3), Wien 2007, S. 115–126; Lutman, Studja; Henryk Grossmann, Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772–1790 (Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte X), Wien 1914.

¹¹ ÖStA/HKA, Cammerale, r. Nr. 218, Fasc. 7 Gal., 169 ex jan. 1785, Produktnr. 6.

¹² CDIAL, F. 146, op. 4, spr. 1309, S. 8–53.

¹³ Katharina Middell, Brody, Leipzig, Lyon: europäische Handelsbeziehungen und ihre Träger (1770–1820), in: Hartmut Zwahr/Uwe Schrimmer/Henning Steinführer (Hrsg.), Leipzig, Mitteldeutschland und Europa (Festgabe für Manfred Straube und Manfred Unger zum 70. Geburtstag), Beucha 2000, S. 531–544.

¹⁴ Steffen Sammler, Die Bedeutung der Leipziger Messen für den Absatz von Lyoner Seidenwaren nach Ost- und Südosteuropa zwischen 1760 und 1830, in: Hartmut Zwahr/Thomas Topfstedt/Günter Bentele (Hrsg.), Leipzigs Messen, 1497–1997. Gestaltswandel, Umbrüche, Neubeginn. Band 1: 1497–1914 (Geschichte und Politik in Sachsen 9), Köln-Weimar-Wien 1999, S. 259–270, S. 262–264; Netta Gheron, Die Handelsbeziehungen zwischen Leipzig und Ost- und Südosteuropa bis zum Verfall der Warenmessen, Zürich 1920.

¹⁵ Middell, Brody, Leipzig, Lyon, S. 536–538.

¹⁶ Jules De Hagemester, Mémoire sur le commerce des ports de la Nouvelle-Russie, de la Moldavie et de la Valachie, Odessa - Simphéropol 1835, S. 173f.

¹⁷ Die Wiener Hofstellen verlangten ab 1809 vom Brodyer Zollinspektorat und ab 1810 auch von der Bankalgefällenadministration vierteljährliche Berichte über den Handelsverkehr der Stadt. Vgl. dazu: Commerz Galizien: Indices und Protokolle, ÖStA/HKA, Commerz, Ungarn Siebenbürgen Galizien, Protokoll und Index Band 175: 1809 Bankalgefällenadministration 1812, S. 47.

¹⁸ Vgl. z.B. Bulletin vom 15.11.1810, in: Nicole Gotteri, La Police secrète du Premier Empire. Bulletins quotidiens adressés par Savary à l'Empereur de juin à décembre 1810, Paris 1997, S. 572.

¹⁹ Archives Nationales [im Weiteren AN], F12 1853, Dok. 3376.

²⁰ Vgl. z.B. Archives du Ministère des Affaires étrangères [im Weiteren AMAE], CP Pologne, Vol. 331S. 63, 160, 185.

²¹ Rossijskij gosudarstvennyj istoričeskij archiv [im Weiteren RGIA], F. 560, op. 4, d. 67, S. 2.

²² AMAE, CCC Leipzig, Tome 1, S. 30.

²³ John Macgregor, The commercial and financial legislation of Europe and America: with a pro-forma revision of the taxation and the custom's tariff of the United, London 1841, S. 71; George Poulett Scrope, Memoir of the life of the Right Honourable Charles Lord Sydenham G. C. B., with a narrative of his administration in Canada,

London 1843, S. 31; SStL, Messeamt, Druckschriften, Nr. 868, Ostermesse 1812, S. 88, zitiert in: Middell, Brody, Leipzig, Lyon, S. 35.

²⁴ Börries Kuzmany/Laurie Cohen/Paulus Adelsgruber, Kleinstädte entlang der galizisch-wolhynische / podolischen Grenze. Ein Vergleich, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 55 (2007) 2, S. 232–263, hier S. 219f; Ihor Žaloba, Infrastrukturna polityka avstrijs'koho urjadu na pivničnomu schodi monarchiji v ostannij čerti XVIII – 60-ch rokach XIX st. (na prykladi šljachiv spolučennja), Černivci 2004, S. 375.

²⁵ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Brody an das hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Lemberg 1871, Bericht für 1866–1870, S. 53–73.

²⁶ Wilhelm Harmelin, Marcus Harmelin. Rauchwaren und Borstenkommission Leipzig 1830–1930. Zum 100 jährigen Bestehen, Leipzig 1930; Josef Reinhold, Vom Meßmakler zum etablierten Kaufmann, in: Hartmut Zwahr/Thomas Topfstedt/Günter Bentele (Hrsg.), Leipzigs Messen, 1497–1997. Gestaltswandel, Umbrüche, Neubeginn. Band 1: 1497–1914 (Geschichte und Politik in Sachsen 9), Köln-Weimar-Wien 1999, S. 431–441, hier S. 432–435

²⁷ ÖStA/AVA, Hofkanzlei, Ktnr. 1520, IV T 1, Gal. 1784 Summarischer Ausweis über die Existenz der Juden Köpfe.

²⁸ Nathan Michael Gelber, Brody, in: *Encyclopaedia Judaica*. Das Judentum in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1929, S. 1091–1096; Jakov Chonigsman, *Evrei goroda Brody (1584–1944)*, L'vov 2001, S. 24–27; Simon Dubnow, *Geschichte des Chassidismus*, Berlin 1931, Bd. 1, S. 199–201, 265.

²⁹ Haim Gertner, *Rabinot wedajanot beGalicia bemahcit ha-roašonah šel ha-maah ha-tša-esreh*: Tipologia šel ha-nehagah msurtit, *Jerušalajim* 2004, S. IV; Dubnow, *Chassidismus*, Bd. 2, S. 231.

³⁰ Raphael Mahler, The Social and Political Aspects of the Haskalah in Galicia, in: *YIVO, Annual of Jewish Social Science* 1 (1946), S. 64–85, hier S. 65–68.

³¹ Für biografische Überblicke zu diesen Personen vgl.: Max Weissberg, *Die neuhebräische Aufklärungsliteratur in Galizien: Eine literar-historische Charakteristik*, Leipzig-Wien 1898; sowie Einträge in den meisten jüdischen Enzyklopädien.

³² Jerzy Holzer, Enlightenment, Assimilation, and Modern Identity: The Jewish Élite in Galicia, in: Israel Bartal/Antony Polonsky (Hrsg.), *Polin. Studies in Polish Jewry. Volume 12, Focusing on Aspects and Experiences of Religion*, London - Portland 1999, S. 79–86, hier S. 84; Dan Miron, *A traveler disguised. The rise of modern Yiddish fiction in the nineteenth century (Judaic traditions in literature, music, and art)*, Syracuse NY 1996.

³³ Péter Varga, *Die drei Mendelssohns. Wirkungen der deutsch-jüdischen Aufklärung in Osteuropa (Asteriskos 2)*, Budapest 2001, S. 45–53.

³⁴ Nathan Michael Gelber/Mendel Satanower, der Verbreiter der Haskalah in Polen und Galizien, in: *Mitteilungen für jüdische Volkskunde*, Heft 1 (1914), S. 41–55, hier S. 51.

³⁵ Abraham Ber Gottlober, *Ha-Gizrah ve-ha-Biniah*, in: *Ha-Boker Or* 3:642, zitiert nach Raphael Mahler, *Hasidism and the Jewish Enlightenment. Their Confrontation in Galicia and Poland in the First Half of the Nineteenth Century*, Philadelphia-New York-Jerusalem 1985, S. 33.

³⁶ Varga, *Drei Mendelssohns*, S. 61–70; Herman Rosenthal, „Levinsohn, Isaak Baer“, in: *Jewish Encyclopedia* (2002) http://www.jewishencyclopedia.com/view_friendly.jsp?articid=289&letter=L [9.11.2007]; Josef Meisl, *Geschichte der Juden in Polen und Rußland*, Berlin 1925, S. 283–285. Weiters Material zur Lebensgeschichte Levinsohns ist vermutlich im Beitrag seines Biografen Nathanson zu finden: Dov Baer Nathanson: *Di lebensbashreybung fun r. Itskhok Ber Levinzon*, in: *Di yidishe folksbibliotek. A bukh fin literatur, kritik un visenshaft* Kiev 1888, S. 125–144.

³⁷ Beris Kucmani [Börries Kuzmany], *Duchovnjaja, kul'turnaja i političeskaja žizn' evreev Galicii pri avstrijskoj vlasti (1772–1918)*. Abhandlung bei der IX ežegodnoj meždunarodnoj meždisciplinarnoj konferencii po iudaike. Čast' 1, Moskva, 2002, S. 177–191, hier 178–180.

³⁸ ÖStA/AVA, Hofkanzlei, Ktnr. 1520, IV T 1, Gal. 1784, Summarischer Ausweis über die Existenz der Juden Köpfe dann die verschiedentlich ausfallende einfache und doppelte Kopf Steuer.

³⁹ Isabel Röskau-Rydel, *Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Die Geschichte des Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen in Lemberg von 1772 bis 1848*, Wiesbaden 1993, S. 71.

⁴⁰ CDIAL, F. 146, op. 1, spr. 208; CDIAL, F. 146, op. 85, spr. 1903, S. 112–117.

⁴¹ Holzer, Enlightenment, S. 80.

⁴² Julian Bussgang, The Progressive Synagogue in Lwów, in: Israel Bartal/Antony Polonsky (Hrsg.), *Polin. Studies in Polish Jewry. Volume 12, Focusing on Aspects and Experiences of Religion*, London-Portland 1999, S. 127–154, hier S. 132; David Ochs, *Die Aufklärung der Juden in Galizien 1772–1848*, phil. Diss. Wien 1937, S. 35.

⁴³ ÖStA/AVA, Kult. Min IV, T 5, ad Sept. 1816, zitiert in: Gelber, *Toledot*, S. 196, Fußnote 125.

⁴⁴ CDIAL, F. 146, op. 66, spr. 32; CDIAL, F. 146, op. 66, spr. 33; CDIAL, F. 146, op. 66, spr. 34.

⁴⁵ CDIAL, F. 146, op. 66, spr. 39; CDIAL, F. 146, op. 66, spr. 40.

- ⁴⁶ Rudolf Kustynowicz, Entstehungsgeschichte des k.k. Rudolfs-Gymnasium in Brody (1. und 2. Teil), in: Jahresbericht des k. k. Rudolf-Gymnasiums in Brody, Brody 1904, S. 4–15.
- ⁴⁷ Vgl. z.B.: Jahres-Bericht der Israelitischen Knaben- und Mädchenhauptschule in Brody. Schuljahr 1877-8, CDIAL, F. 178, op. 2, spr. 1871.
- ⁴⁸ Irwin Michael Aronson, Troubled Waters. The Origins of the 1881 Anti-Jewish Pogroms in Russia (Pitt series in Russian and East European studies 13), Pittsburgh PA 1990, S. 232f; John D. Klier/Shlomo Lambroza, Pogroms. Anti-Jewish Violence in Modern Russian History, Cambridge 1998; Semen Dubnov, Novějšaja istorija evrejskago naroda. Tom III (1881–1914), Berlin 1923, S. 103–115; CDIAK, F. 316, op. 1, spr. 121.
- ⁴⁹ Leo Goldenstein, Brody und die russisch-jüdische Emigration. Nach eigener Beobachtung erzählt, Frankfurt am Main 1882, S. 6–8, 11.
- ⁵⁰ *Bulletin de l'Alliance Israélite Universelle*, 1^{er} semestre 1881, III. Israélites de Russie, S. 52–60, hier S. 55f.
- ⁵¹ *Vestnik rossijskogo obščestva krasnago kresta*, 11.10.1881.
- ⁵² Goldenstein, Brody, S. 10.
- ⁵³ Leserbrief von Hermann Magnus. Gegendarstellung zu einer Korrespondenz in der Morgennummer vom 20.10.1881, in: *Wiener Allgemeine Zeitung*, 26.10.1881.
- ⁵⁴ Die Zahlenangaben schwanken: Goldenstein, Brody, S. 14; bzw. *Bulletin de l'Alliance Israélite Universelle*, 2^e semestre 1881 – 1^{er} semestre 1882, II. Israélites de Russie, S. 9–27, hier S. 12.
- ⁵⁵ „Der Auswanderungstrieb wird zu dieser Zeit eine große Schaar russischer Zugvögel hierher führen, sobald die Action zu dieser Zeit hier nicht beendet sein sollte.“ Archives de l'Alliance Israélite Universelle [im Weiteren AIU], URSS I C, Brief Heinrich Nirensteins an die AIU, Brody 1.2.1882 [N° 978, 5.1.1882].
- ⁵⁶ Ebd. Brief Heinrich Nirensteins an die AIU, Brody 31.12.1881 [N° 503/2, 1.1.1882]; Brief Heinrich Nirensteins an die AIU, Brody 10.2.1882 [N° 1090, 14.1.1882].
- ⁵⁷ Ebd. Brief Heinrich Nirensteins an die AIU, Brody 20.1.1882 [N° 792, 24.1.1882].
- ⁵⁸ Dubnov, Novějšaja istorija, S. 126–133.
- ⁵⁹ Frederick Grubel, From Kiev via Brody to Pankow, in: Herbert A. Strauss/Hanns G. Reissner (Hrsg.), Jubilee volume dedicated to Curt C. Silberman, New York 1969, S. 15–20, hier S. 15f; Ronald Sanders, Shores of Refuge: A Hundred Years of Jewish Emigration, New York 1988, S. 92f.
- ⁶⁰ *Bulletin de l'Alliance Israélite Universelle*, 2^e semestre 1881 – 1^{er} semestre 1882, II. Israélites de Russie, S. 9–27, hier S. 14, 16, 18–21.
- ⁶¹ AIU, URSS I C, Brief Heinrich Nirensteins an die AIU, Brody 31.12.1882 [N° 5112, 7.1.1883].
- ⁶² *Bulletin de l'Alliance Israélite Universelle*, 2^e semestre 1881 – 1^{er} semestre 1882, II. Israélites de Russie, S. 9–27, hier S. 11.
- ⁶³ Statistisches Jahrbuch der österreichischen Monarchie, Wien 1880, 1890.
- ⁶⁴ Vgl. auch eine ältere Darstellung der wirtschaftlichen Motive: Raphael Mahler, The Economic Background of Jewish Emigration from Galicia to the United States, in: *YIVO, Annual of Jewish Social Science* VI (1952), S. 255–268.
- ⁶⁵ Heiko Haumann, Geschichte der Ostjuden, München 1999 [1990], S. 162f.
- ⁶⁶ Um die Jahrhundertwende nahm die Zahl der Rückwanderer generell ab. Die Zahlenangaben zu den Remigranten schwanken sehr stark und wurden in der Forschung Jahrzehnte lang überhaupt kaum beachtet. Vgl. auch mehrere Beiträge auf der Tagung: „Neuland. Migration mitteleuropäischer Juden 1850–1920“ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1696> [6. 11. 2007]; Jonathan D. Sarna, The Myth of No Return: Jewish Return Migration to Eastern Europe, 1881–1914, in: *American Jewish History*, 3 (1998 [1981, 1985]), S. 169–181; Ralph Melville, Zwischen definitiver Emigration und grenzüberschreitender Migration auf Zeit. Die jüdische, polnische und russische Auswanderung aus dem zaristischen Rußland 1861–1914, in: *Studia Historiae Oeconomicae* 18 (1983 [1985]), S. 79–90.
- ⁶⁷ Goldenstein, Brody, S. 30.
- ⁶⁸ AIU, URSS I B Brief Jankel Morozowskis an die AIU, Brody 7.9.1881 [N° 8828, 11.9.81].
- ⁶⁹ AIU, France I A 6 Anonymes Denunzierungs schreiben, undatiert [N°9974, 1.11.1881].
- ⁷⁰ Joseph Roth, Radetzky marsch, Köln 1989 [1932], S. 125.
- ⁷¹ CDIAL, F. 146, op. 7, spr. 377
- ⁷² CDIAL, F. 146, op. 4, spr. 3552, S. 4f.
- ⁷³ Josef Schrank, Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung, Wien 1904. Dass das Problem älter ist zeigt der Beitrag von Anna Staudacher, Die Aktion ‚Girondo‘. Zur Geschichte des internationalen Mädchenhandels in Österreich-Ungarn um 1885, in: Heide Dienst/Edith Sauer (Hrsg.), Das Weib existiert nicht für sich, Wien 1990, S. 97–138.
- ⁷⁴ Bertha Pappenheim, Sisyphus: Gegen den Mädchenhandel – Galizien, Freiburg/Breisgau 1992, S. 215–218.
- ⁷⁵ Vgl. z.B. Moritz Friedländer, Fünf Wochen in Brody unter jüdisch-russischen Emigranten, Wien 1882, S. 24.
- ⁷⁶ Klaus Hödl, „Vom Shtetl an die Lower East Side.“ Galizische Juden in New York (Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek 19), Wien-Köln-Weimar 1991, S. 97–99.
- ⁷⁷ CDIAL, F. 146, op. 4, spr. 4947.

⁷⁸ Grzegorz Maria Kowalski, *Przestępstwa emigracyjne w Galicji 1897–1918. Z badań nad dziejami polskiego wychodźstwa*, Kraków 2003, S. 249–251.

⁷⁹ Hödl, „Vom Shtetl an die Lower East Side”, S. 73.

⁸⁰ Sholem Aleykhem, *Motl peyse dem khazens, Yerushalayim* 1997, S. 111.

⁸¹ Vgl. dazu z. B.: Alexander Mejstrik, *Welchen Raum braucht Geschichte? Vorstellungen von Räumlichkeit in den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG)* 1 (2006), S. 9–64, hier S. 15.